

# Wir haben Grund, uns zu fürchten!

Henry Kissinger, der Alleswissende, schwärmte über Ronald Reagan im Juli auf dem Wahlkongreß des Republikaners: „Er wird die Vision von dem hochhalten, was Amerika sein kann.“ Es sollte sich erschreckend bestätigen

- am 9. Jänner schon überraschte der künftige Außenminister Alexander Haig mit unzeitgemäßer Moral: Frieden sei nicht das wichtigste im Leben, es gibt Dinge, für die wir Amerikaner bereit sein müssen zu kämpfen.“
- 12. Jänner: R. Reagan fordert in einem Interview mit dem rechten Magazin „US News & World Report“, die Russen müßten ihr Verhalten ändern und dürfen nicht wie bisher vorgehen.“
- 28. Jänner: Haig kündigt auf seiner ersten Pressekonferenz als Außenminister an, „terroristische Regierungen“, in seinem Verständnis wohl die Mehrheit der UNO-Mitglieder, würden künftig unter Druck gesetzt.
- 29. Jänner: Reagan beschuldigt die Sowjets auf seiner ersten Pressekonferenz daß sie „lügen und betrügen“, hinter allem Terrorismus stecken und sich eine Moral zu rechtgelegt hätten, die es ihnen erlaubte, „jede Art von Verbrechen zu begehen.“
- 2. Februar: Haig erklärt in einem Interview, die ganze Welt zur Sache der Nato.  
Reagan erklärte in einem Interview: die Sowjets hätten keine Moral, weil sie nicht an ein Leben nach dem Tod und nicht an Gott glauben.
- 3. Februar: Verteidigungsminister Caspar Wirnberger enthüllt auf seiner ersten Pressekonferenz, die Reagan-Regierung wolle sehr wahrscheinlich Gebrauch machen von der Neutronenbombe.

Nun trat auch Moskau ihrerseits in Kampfposition — die Folge der Schmähungen ließen ihnen kaum eine andere Wahl.

Auf den Terrorismus-Vorwurf konterte die Prawda mit „böswilligen Betrug“ und auf Reagans gedanklichen Ausflug in die Götterwelt der Roten mit „mittelalterliche“ und alles in allem sahen die Sowjets „aggressive, militaristische Reden aus Washington“.

Auf diese Art hatte noch kein einziger Reagan-Vorgänger seine Amtszeit begonnen und daß die Äußerungen eher beiläufig und ohne Plan gemacht wurden, ändert nichts an dem verheerenden Eindruck.

So kommen einem dann bestürzende Fragen auf: War Carter gar berech-

barer als Reagan? Ist Amerika seiner Weltmachtrolle überhaupt fähig, ganz gleich wer regiert?

So einfach sieht der hochintelligente Haig das Terrorismus-Problem, daß er in seinem Senatshearing ankündigt: „Statt den Menschenrechten werden wir uns jetzt dem internationalen Terrorismus widmen, denn er ist die äußerte Menschenrechtsverletzung“.

Daß des einem Terrorist des anderen Freiheitskämpfer ist, scheint er nicht wahrzunehmen. Amerikas Freund oder Feind wird in Zukunft danach bestimmt, wie seine Einstellung zu Moskau ist. Reagans erste Staatsgäste: Edward Seaga, konservativer Wahlsieger aus Jamaika und Chem Doo Hwan, der brutale Putschgeneral aus Südkorea.

Während der General aus Korea in Washington geehrt wurde, wurde Amerikas El-Salvador-Botschafter entlassen. Schon Reagans Übergangsteam hatte ihn als „Sozialreformer“ aufs Korn genommen.

Wo „Sozialreform“ als Schimpfwort gilt, sind Kürzungen von Sozialausgaben nur logisch.

Amerika soll vor allem auch sparen, weil der Präsident Wunderbares versprochen hat: Ausgleich des Haushalts und Steuersenkung bei gleichzeitiger Rekorderhöhung des Verteidigungsbudgets.

Das Verteidigungsbudget übersteigt noch die „7%-Lösung“, für die sich bisher die Falken innerhalb der Republikanischen Partei stark gemacht haben.

Sieben Prozent reales Wehrwachstum im Jahr — nach 4 Jahren hätte das Budget die Horror-Marke von 300 Milliarden Dollar überschritten.

Anders als die Europäer und Carter in der Anfangszeit seiner Regierung fürchtet Reagan einen Rüstungswettlauf mit Moskau nicht. Er glaubt, daß die Sowjetunion mit seinem niedrigerem Bruttosozialprodukt viel mehr darunter leiden müsse als der reichere Westen — ökonomisch wahrscheinlich eine richtige Rechnung.

Aber läßt sich wie viele Menschen — und nicht nur die Rechten — glauben, die Konjunktur auf Pargerketten schneller ankurbeln? Kann Rüstung die Wirtschaft retten?

Die Anhänger dieser Theorie verweisen gerne auf die Erfahrungen des Korea-Krieges, als Amerika dank einer gewaltigen Rüstungsanstrengung kurzfristig eine Art Wirtschaftswunder erlebte.

Bald aber lösten die Haushaltsdefizite, mit denen der Feldzug in Asien finanziert wurde einen starken Inflations-schub aus. Nur die Überschüsse in der

Handelsbilanz ließen die Löcher im Etat nicht ganz so bedrohlich erscheinen.

Inzwischen ist Amerikas wirtschaftliche Vormachtstellung geschrumpft (1950 betrug der Anteil der USA am Bruttosozialprodukt der Erde noch 34%, 1978 war es auf unter 25% abgesunken).

Vor allem die Inflationsrate, im Rüstungssektor bereits über 14% würde noch verheerender sein, vor allem deswegen, weil Amerika, im Gegensatz zu den Sowjets, seine strategisch wichtigen Rohstoffe importieren müßte.

Und fraglich ist es, ob sich mit Rüstung mehr Arbeitsplätze beschaffen lassen als bisher: gerade die Waffenfabriken sind hochgradig automatisiert und brauchen allenfalls Facharbeiter, Techniker und Ingenieure — und von denen gibt es jetzt schon zu wenig.

Außerdem behindert die Militärproduktion, wie sich schon unter Carter zeigte, die zivile Produktion und auf absehbare Zeit würde ein wichtiger Posten in der US-Handelsbilanz verloren gehen. Schwächen könnte Reagan die Russen außerdem durch den Einsatz der „Getreidewaffe“. Entgegen seinem Wahlversprechen und auf dringendes Anraten von Haig will nur der Präsident das Kornembargo verlängern.

Aber was verbirgt sich hinter der seltsamen, provokanten Frische der Reagan-Leute?

Die Vorstellung, daß Amerika „Nummer eins“ nicht mehr sei, von rechten Gruppen wie dem „Komitee für die allgegenwärtige Gefahr“ hektisch geschürt, ist das Damoklesschwert über dem amerikanischen Selbstbewußtsein, seit die Weltmacht Amerika mit dem kleinen Vietnam nicht fertig wurde und die SU in der Rüstung tatsächlich aufholte, wobei nach uneingemessener Wertung aber Amerika nach wie vor überlegen ist.

Fast religiöser Glaube an die Weltmission Amerikas, der den Frontier-Typ Reagan beflügelt, dürfte jedenfalls kaum der richtige Maßstab für eine zutreffende Einschätzung von Rektion und Möglichkeiten des Gegners liefern.

Sollte aber der vom Zaun gebrochene Schlagabtausch lediglich vom wirtschaftlichen Debakel in Amerika ablenken — um so bedenkllicher.

„Es sieht so aus“ — schrieb Sowjet-Autor Juri Kornitow in der „New York Times“, „als ob Washington berechnen möchte, wer vom Frieden mehr profitiert, die USA oder die Sowjetunion.“